

Coesfeld - Ahauser Kreisblatt.

N^o 7.

Mittwoch den 24. Mai.

1848.

Die Abendstunde.

Wenn ihren letzten Strahl die Sonne
Im Westen feurig niederseht,
Die Schöpfung sich zur Ruh' will neigen,
Die Heerde ruht, die Vögelin schweigen,
Der Landmann heim zur Hütte lenkt;
So schweigt des Tages kunt Gewühle,
Es schweigt beim Ruh'n der stillen Nacht —
Der Tag fängt mählig an zu dunkeln,
Und tausend, tausend Sternen funkeln,
Die stumm bezeugen Gottes Macht.
Hier wird die Seele hoch gehoben,
Wenn's Aug' zum Sternendome blickt!
Hier, von der Gottheit selbst umgeben,
Scheint sie in höh'rem Kreis zu schweben,
Dem niedern Stoff aus Staub entrückt.
O, diese Stunde, die der Tugend,
Der Weisheit einen Altar baut,
Sie lehrt den Glanz der Welt verachten,
Sie lehrt nach dem, was Oben, trachten,
Mit stillem Flüßern, leis' und traut.

In dieser hehren Stunde beugen
Vor ihm sich tausend Knieen gern;
Der troß'ge Zweifler selbst bekennet
Den Gott, von dem er sich getrennet,
Und nennt ihn wieder seinen Herrn.
Drum diese Stunde sei dir heilig
O Jüngling! heilig, Jungfrau, dir!
War Gott und Tugend stets mein Streben?
Hab ich der Weltlust mich ergeben?
So ernste Fragen stellt euch hier.
Durchdenkt den Tag, der jüngst entschwunden,
Und fragt euch selbst, ob keiner Schuld
Das Herz euch zeugt, ob's nicht vonnöthen,
Daß ihr in reuigen Gebeten
Kniefällig steht um Gottes Huld.
Dann wird eu'r pochend Herz euch sagen,
Daß gegen manches Pflichtgebot
In Wort und That ihr häufig fehltet,
Und daß, so gern ihr's euch verhehlet,
Ihr täglich schuldig steht vor Gott.

O, stiehlt sich dann ins Aug' die Thräne,
So werft euch auf die Kniee hin
Vor Ihm; der gern vergeist dem Sünder,
Mit Liebe blickt auf seine Kinder,
Eobald sie zeigen Reuesinn.
Wie sanft wird euer Schlummer werden,
Wenn ihr zuvor, zur Abendstund',
Das Knie und Herz dem Höchsten beugte,
Und demuthsoll vor Ihm euch neigte,
Die Schuld bekennet mit Herz und Mund!
Auch segensvoll wird diese Stunde
In Glück und Unglück, Leid und Noth. —
Auch dann, wenn keine Sternlein blinken,
Wenn aller Muth euch scheint zu sinken,
Befehlt getrost euch euerm Gott.
Wie werdet ihr dann selig scheiden,
Wenn ihr im Tode einst erlaset,
Wenn ihr dies Leben voll Bescherde,
Die lockende und falsche Erde
Mit heil'gem Engelblick verlast! —

— n.

Unterhaltendes.

Die Erbin von Marseille.

(Fortsetzung.)

— „Sie thun mir wirklich Unrecht, General. Ich bin von ganzem Herzen ein Freund des Convents, und als solcher darf ich Ansprüche auf ihren Schutz erheben.“

— „Bürger Lafont, ich muß noch immer an Ihrer Aufrichtigkeit zweifeln. Haben Sie eine Frau?“

— „Ja, Herr General.“

— „Und Kinder?“

— „Eine Tochter, Herr General.“

Der Befehlshaber bremte dem zitternden und demüthigen Kaufmann fast den Rücken zu und fuhr mit erneuetem Eifer fort zu schreiben.

— „Herr Lafont, man kann Frauen oft in Dingen trauen, bei denen man Zweifel in Männern setzt. Bringen Sie Ihre Frau und Tochter hierher, damit sie für Ihre Treue Bürgschaft leisten.“

Kaum hatte sich Lafont entfernt, als des Generals angenommene Ruhe in eine Aufregung überging, welche noch größer war als die des armen Kaufmanns. Er stand von seinem Sessel auf, und ging mit eiligen Schritten im Zimmer auf und ab, er war nicht mehr der eiserne Kriegermann, sondern gab sich ganz seiner inneren Bewegung hin. Erst als sein Adjutant, und mit demselben Herr Lafont, dessen Frau und Tochter eintraten, kehrte bei ihm das Gefühl seiner Stellung zurück. Er bewies dann jene Selbstbeherrschung, welche nur denen eigen zu sein pflegt, die geübt sind in der Kunst ihre Leidenschaften zu bemeistern. Er saß wieder an seinem Pult und schrieb, nur schien er sich noch fester in seinen Pelzrock gehüllt zu haben.

— „Bürgergeneral! tapferer Vertheidiger unserer glorreichen Republik,“ — sprach Madame Lafont, deren hochtrabendes Wesen sich in den neun Jahren nicht verändert hatte, — „ich komme zu Ihnen, um Ihnen zu versichern, daß mein Gatte ein treuer Anhänger der Republik ist, er hat selbst im Sinne sich um eine Stelle im Nationalconvent zu bemühen.“

— „Das heißt, Madame, wenn wir seine Speicher, Schiffe und Geldsäcke schonen, denn es ist die Frage, ob nicht Alles für die Republik confiscirt werden muß.“

Als diese Worte mit tiefem aber ruhigem Ton der Stimme ausgesprochen wurden, konnte Nichts der Verzweiflung gleichkommen, welche sich in dem Antlitz des Kaufmanns malte, dessen ganze Existenz wie es schien, von dem Manne, vor welchem er stand, abhing. Die stolze Dame bemerkte ebenfalls, daß ihr hochfahrendes Wesen ihr Nichts helfen werde, und sie bat jetzt in den demüthigsten Ausdrücken um Gnade.

Cecile stand mittlerweile hinter der Mutter. Als wir zuletzt von ihr redeten, war sie eine

noch unentfaltete Blume, jetzt war sie zum Weibe herangereift, und vereinigte mit der Frische eines fünfzehnjährigen, die höheren Reize eines vier und zwanzig Jahr alten Mädchens. Sie war eine stielze Gestalt, und ein Kaiser hätte sich ihrer als seiner Frau nicht zu schämen gebraucht.

— „Das genügt, Madame,“ — sagte der General — „und Mademoiselle — ich bitte um Entschuldigung — Sie sind vielleicht verheirathet?“

— „Nein, Herr General, unsere Tochter ist unverheirathet.“

— „Befräftigt Mademoiselle gleichfalls die republicanischen Gesinnungen Ihres Vaters?“

— „General selbst um das Geld meines Vaters zu retten, will ich keine Unwahrheit sagen. Alles was ich sage, ist, daß wir beser thun, sogleich uns Ihrer Gnade zu empfehlen.“

— „Cecile,“ sagte Madame Lafont, mit leiser Stimme, kaum vermögend ihre Entrüstung zu verbergen — „bist Du nicht gescheidt? willst Du uns gänzlich ruiniren?“

— „Ja, Mademoiselle hat Recht, endlich bin ich hinter die Wahrheit gekommen. Bürger Lafont, Sie sind dennoch ein Royalist. Ihr Verstand muß für die Französische Republik confiscirt werden.“

Der unglückliche Kaufmann und seine Gattin standen erschreckt da, sie waren beide überwältigt von der Größe des Unglücks, welches sie betroffen hatte, und unwillkürlich fielen sie auf die Kniee, Cecile näherte sich dem Befehlshaber mit zitterndem Schritt.

— „General —“

— „Reden Sie, Mademoiselle.“

— „Man sagt, Sie wären gerecht und barmherzig. Meine Eltern sind alt, sie haben in den letzten Jahren viel Mißgeschick erfahren, haben Sie Mitleid mit ihrem grauen Haar, ich flehe Sie an!“

Indem das schöne Mädchen sich so vor dem Krieger der Republik beugte, wagte er nicht, sie

anzuschauen
dieselbe An-
zu bemächtigen

Liebe

Ein bi-

kein andere
er reich wa-
Liste der G-
sich noch d-
genug war-
Blute der L-
als einen P-
mit einer H-
verdammt.
Vater, Va-
Zärtlichkeit
Schloße sei-
ihn sein Ki-
das Schick-
so furchtba-
Verurtheilte
richtenden
verbunden,
schon richt-
auf den Un-
raubt, sich
Siehe —
sehung für
aussersehen.
chen zur Ab-
sprang ein
schrei: „A-
Umsonst su-
reißen, um-
vermag sie
Sie spring
seinen Körper
kleinen Arm
wo sie ste-
bens. „D-
zige süße
die bald W-
ter zitternd

anzuschauen, sondern wandte das Haupt ab, und dieselbe Aufregung wie vorher schien sich seiner zu bemächtigen.

(Schluß folgt.)

Liebe und Muth eines Kindes.

Ein braver Bürger von San Domingo, der kein anderes Verbrechen begangen hatte, als daß er reich war, wurde aus diesem Grunde auf die Liste der Verachteten gesetzt. Die Rasenden, die sich noch den Namen Patrioten beizulegen frech genug waren, während sie ihre Hände mit dem Blute der besten Bürger besleckten, verklagten ihn als einen Feind des Gemeinwels, und er wurde mit einer Menge anderer Unglücklichen zum Tode verdammt. Zum Glück war der edle Kolonist Vater, Vater einer kleinen Tochter voll Muth, Zärtlichkeit und Kraft. Als man ihn aus dem Schooße seiner Familie heraußriß, da begleitete ihn sein Kind mit dem heldenmüthigen Entschlusse, das Schicksal seines Vaters, sei es auch noch so furchtbar, zu theilen. Schon waren dem Verurtheilten, den man unter die ersten hinzurechnenden Schlachtopfer gestellt hatte, die Augen verbunden, und die Hände zusammengebunden, schon richteten die Mordgehilfen ihre Waffen auf den Unglücklichen, der, aller Hoffnung beraubt, sich zum Tode gefaßt gemacht hatte. Siehe — da hatte die weise und gütige Vorsehung für ihn eine liebenswürdige Retterhand außersehen. In dem Augenblicke, als das Zeichen zur Abseurung des Geschüßes gegeben wurde, sprang ein kleines Mädchen hervor mit dem Geschrei: „Mein Vater! ach, mein Vater!“ — Umsonst suchte man sie der Todesgefahr zu entreißen, umsonst versucht man Drohungen; nichts vermog sie aufzuhalten, nichts sie zu schrecken. Sie springt ihrem Vater entgegen, umschlingt seinen Körper, drückt ihn fest an sich mit ihren kleinen Armen, und erwartet so den Augenblick, wo sie sterben wird mit dem Urheber ihres Lebens. „O, meine Tochter, theures Kind, einzige süße Hoffnung deiner jammernden Mutter, die bald Wittve sein wird“ — ruft ihr der Vater zitternd und unter Thränen zu, — „fliehe,

ich beschwöre dich, ich befehle es dir!“ — „O mein Vater“ — erwiderte sie, — laß mich, wir sterben zusammen!“ — Wie stark ist doch die Gewalt der Tugend selbst über die sonst gefühllosesten Gemüther. Dieses unerwartete Ereigniß entwaffnete den Befehlshaber bei der Mordscene. Vermuthlich war er selbst Vater! — Die Stimme der Bewunderung, der Ausruf zum Mitleid ertönt plötzlich im Innern seines Herzens. Unter einem scheinbaren Verwande entzieht er den Unglücklichen der Todesstrafe und befiehlt, ihn in Gesellschaft seines Kindes nach dem Gefängnisse zurückzuführen. Ein Augenblick Aufschub ist bisweilen sehr kostbar. Bald gewann die Sache ein anderes Ansehen. Der gute Vater wurde frei gelassen, und von diesem glücklichen Tage an ergriff er jede Gelegenheit, mit der zärtlichsten Nahrung die heroische That seiner kleinen, erst zehnjährigen Tochter zu erzählen. —

Zu dem Herzog Ferdinand von Braunschweig kam im siebenjährigen Kriege ein Alchimist und bot ihm an, Eisen in Gold zu verwandeln. „Nichts um Alles in der Welt,“ entgegnete der Herzog: „Eisen brauche ich, um gegen die Franzosen zu kämpfen, und mit Gold verleihe ich England. Kennen Sie aber Mäuse und Ratten in Kalber und Ochsen verwandeln, so sind Sie mein Mann, denn jene fressen mir meine Magazine weg, und diese habe ich nicht immer im Ueberfluß.“

Auf einem Balle trug ein Herr einen Kellner auf, seiner Frau ein Glas Limonade zu bringen. Dieser hatte die ihm bezeichnete Dame nicht genau angesehen, und brachte die Limonade der Nachbarin. Als der Ehemann dies sah, ging er auf seine Frau zu, und suchte ihr durch Husten dies Mißverständniß bemerklich zu machen. Diese fragte ihn, warum er denn huste? worauf er ihr ärgerlich erwiderte: „Die Limonade ist in die unrechte Rehle gekommen.“

Charade.

So lange von Liebchen das Erste ich bin,
So fliehen die Tage mir freudlos dahin.
Das Zweite, das lieb' ich von Lebenssaft voll,
Oern leer' ich's auf Liebchens beständiges Wohl.
Und wenn mich das Erste doch drückt zu sehr,
Und wenn auch das Zweite mir hilftet nicht mehr,

So richt' ich das Ganze nach Liebchens Haus;
Vielleicht, daß sie schauet zum Fenster heraus.
Ich seh' ihr in's Antlig, und weide mich dran;
Das hat mir oft mehr als Arzneien gethan.

Bunte Gedanken.

(Fortsetzung.)

Vom Wahrsagen läßt sich wohl leben in der Welt
aber nicht von Wahrheitsagen.

Das alte Weib konnte eine vortreffliche politische
Wienatschrift werden.

Ein Wink für die Utilisten: Die menschliche Haut ist
ein Boden, worauf Haare wachsen; mich wunder't das
man noch kein Mittel ausfindig gemacht hat, ihn mit
Wolle zu besäen, um die Leute zu scheeren.

Eine Gleichheit und Freiheit festsetzen, so wie sie sich
jetzt viele Menschen gedenken, hieße ein eilstes Gebot ge-
ben, wodurch die übrigen zehn aufgehoben würden.

(Wird fortgesetzt.)

Coesfeld den 23. Mai 1848.

Heute sind 6 der Stadtlohnern Tumultuanten mit
Militair- und Gensdarmen-Geförte hierdurch und wei-
ter nach Münster transportirt. Mehrere derselben sollen
vor der Arrestation entwichen sein.

Da bei Vielen die Vermuthung entstanden ist, daß
ich den mit einem X bezeichneten Artikel der letzten Num-
mer des Coesfeld-Abhauser Kreisblattes, mit den Worten
anfangend:

„Die Wahlbewegung ist glücklich vorüber u. s. w.“
habe inferiren lassen, so bitte ich die löbliche Redaktion
dieses Blattes öffentlich bescheinigen zu wollen, daß jene
Vermuthung eine unbegründete ist.

Coesfeld den 22. Mai 1848.

von der Nahmer.

Wird hiemit bescheinigt.

Die Redaktion.

Geld-Course.

Düsseldorf, den 17. Mai.

	Briefe. ℳ. S. P.	Geld. ℳ. S. P.
Pr. Friedrichsd'or.	5 21 "	" " "
Ausländische Diskont.	5 20 "	" " "
20 - Frankenstücke .	5 17 "	" " "
Wilhelmsd'or .	5 24 6	" " "
Funffrankenstücke .	1 10 "	" " "
Franz. Kronthal.	" " "	" " "
Prab. Kronthal.	1 16 9	" " "

Redaktion, Druck und Verlag von B. Wittneven (Vater) in Coesfeld.

Oeffentliche Anzeigen.

Mühlensteine

bester blauer Oberheinländischer Sorte, von ausgezeich-
net guter Qualität und von jeder beliebigen Größe, so
wie auch Windmühlen - Achsensteine, Traß, Lan-
nenberd, Schiefer, rothe Flursteine und feuer-
feste Backstein-Flursteine sind so eben wieder an-
gekommen.

Hiltner den 5. Mai 1848.

A. Kold Witte.

Solide, sichere und anempfehlungswürthe
Capitalanlage.

Das große Badische Staatsanlehen

von 14 Millionen Gulden, von den Landesständen errich-
tet und garantirt, bietet Gewinne von 14mal 50.000,
54mal 40.000, 12mal 35.000, 23mal 15.000,
2mal 12.000, 53mal 10.000, bis abwärts fl. 42.

Die nächste Bezeichnung findet am 31. Mai 1848
statt und sind hierzu bei unterzeichnetem Handlungshaus
Originalloose à 17 ℳ. zu beziehen. Pläne und jede
Auskunft gratis.

Julius Stiebel junior, Banquier
Bureau, Bollgraben in Frankfurt am Main.

Alle von mir bezogenen Loose nehme bis zum 30.
Juni l. J. im Falle solche in dieser Ziehung nicht heraus-
kommen sollten jederzeit à 16 ℳ. zurück, daher die Ein-
richtung getroffen ist, daß zur Pörsparung nur der
Courseverlust von 1 ℳ. einzuzahlen ist.

Solide Männer, die sich mit dem Debit befassen
wollen, erhalten einen schönen Rabatt.

Als Verlobte empfehlen sich:

Coesfeld 21. Mai
1848.

Eranelle Vos

und

A. Becker Ref.

Entbindungs-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten beehre ich mich hier-
mit ergebenst anzuzeigen: daß meine Frau, geborne
F. Schmitz, heute Nacht von einem gesunden kräftigen
Knaben glücklich entbunden worden ist.

Frankfurt a/M. den 19. Mai 1848.

H. Wedewer, Schul-Inspector.

Co

Nº 8.

Gedult
Den G
Gedult
Berlo
Gedult
Der G
Und wer
Sieh'e
Es steht
Den G
Drum ist
Der G
Die halt
Wenn
Nur fest
Die G

U

Die C

— „Mado
vor ich Ihre
erlauben Sie
auch in diesem
Offizier, welch
dieser Stadt g
er Sie vor Ja
bedeutenden Be
ich nehme an
ist Kapitän D
Gecile's Ne
nächsten Mo
in Ohnmacht g
— „Ha,
Lafont aus
gut, er war e